

# NEUES LERNEN

## INNOVATIVE LEHRPROJEKTE DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



Joschka Thiel und Christina Schrempp am Schneideplatz im Redaktionsraum von TV.RUB.

## MAZ AB: STUDIS MACHEN FERNSEHEN

„Am Anfang hatte ich keine Ahnung von der Fernsehproduktion.“ Heute, ein Dreivierteljahr später, ist Joschka Thiel Moderator bei TV.RUB, der Magazinsendung der Lehr-Lernredaktion an der RUB, die auf dem Lernsender NRW monatlich neu gezeigt wird. Zu sehen ist das Programm im digitalen Kabel auf Kanal 137, unter <http://tv.rub.de>.

Wie Joschka Thiel hatten auch die meisten anderen der insgesamt zwölf Teilnehmer des medienwissenschaftlichen Praxisseminars das Fernsehen bisher vor allem aus der Zuschauerperspektive gesehen. Während des Seminars im Wintersemester 2009/10 am Institut für Medienwissenschaft gab es daher zuerst das Grundgerüst: Wie funktioniert die Kamera? Was braucht man für ein Fernsehstudio? Wie ist ein Studio aufgebaut? Wie sieht ein MAZ-Blatt aus? Welche rechtlichen Bedingungen muss man beachten? Dann ging es in die Planung: Welche Zielgruppe will man ansprechen? Mögliche Themen wurden diskutiert.

„Die eigentliche Produktion der Beiträge war dann learning-by-doing“, erinnert sich Joschka Thiel. „Am Anfang sind natürlich auch Pannen passiert ...“ Da fehlte bei abendlichen Aufnahmen das Licht, der Akku der Kamera machte schlapp, weil keiner ihn aufgeladen hatte. „Inzwischen haben wir aber unsere Routine“, sagt der Student der Medienwissenschaft. „Man muss schon vorher wissen, was man für Bilder haben will und sich ein Skript überlegen, dann geht es gut.“ Sind die Bilder im Kasten, geht es an den Schnitt – auch das war am Anfang nicht einfach. „Christian Heinke vom Medienlabor hat uns aber gut geholfen.“

### Betonung auf Vergnügen

Schon stand die erste Sendung: Jede besteht aus drei zehnmütigen Beiträgen. Länger sollen sie nicht sein, auch wegen der Längenbeschränkung bei YouTube. Die Themen sollen schon einen Bezug zur RUB haben, aber Bedingung ist das nicht. Berichtet wird zum Beispiel über Kulturangebote der RUB und des Ruhr-

gebiets wie das Kurzfilmfestival Oberhausen, Ausflugstipps in Bochum und Umgebung wie den Landschaftspark Duisburg Nord oder den Dortmunder Kletterwald. Das Team interviewte den Bochumer Autor Oliver Uschmann und begleitete einen Studenten, der seinen Uni-Alltag im Rollstuhl bewältigt. „Jeder kann seine Ideen mitbringen und der Redaktion vorschlagen“, sagt Projektleiterin Indira Dupuis. Dann wird ein Team zusammengestellt, das den Beitrag umsetzt. Die Rollenverteilung wechselt dabei, so dass jeder mal die Kamera bedient, mal Regie führt, mal schleppen hilft.

Das Seminar ist inzwischen längst zu Ende, es laufen schon drei neue am Institut für Medienwissenschaft. Acht Leute aus der ersten Gruppe sind drangeblieben und machen weiter TV.RUB – freiwillig und in ihrer Freizeit. Die Seminarteilnahme und der darin entstandene Beitrag wurden mit Credit Points und einem Zertifikat der Landesmedienanstalt honoriert. Alles Weitere ist Privatvergnügen – mit der Betonung auf Vergnügen: „Die Motivation ist bei allen sehr gut – es macht halt Spaß“, sagt Joschka Thiel. Auch in den Semesterferien trafen sie sich wöchentlich und drehten neue Beiträge. Er und Co-Moderatorin Christina Schrempp haben die Koordination übernommen, was nicht immer einfach ist. Viele Kommilitonen haben wenig Zeit – Klausuren, Prüfungen, Praktika, Hausarbeiten, Nebenjobs wollen auch noch erledigt werden. Es gibt nur eine eigene Kamera und einen Schnittplatz (aber wenn die anderen Geräte am IfM nicht belegt sind, kann auch darauf zurückgegriffen werden). Meistens gelingt es trotzdem, einen Beitrag innerhalb einer Woche fertig zu stellen. Schließlich schaut die gesamte Lehr-Lernredaktion inklusive Projektleite-

rin Indira Dupuis noch einmal drauf, und was freigegeben wird, wird auch gesendet. Wenn viel los ist, dauert es manchmal etwas länger. „Aber wir versuchen schon zu schauen, dass die Leute nicht Monate lang warten müssen, bis ihr Beitrag dran kommt“, sagt Joschka Thiel.

### Jeder kann mitmachen

Reaktionen von Zuschauern, die im Internet kommentierten, waren zwar anfangs kritisch – „da war es auch noch ganz schön holprig, weil wir alle so unerfahren waren“ – inzwischen sind sie positiv. Was man sonst noch davon hat: Erfahrung. „Ich überlege, nach dem Studium in Richtung Fernsehen oder auch Film zu gehen, da ist das sicher gut“, meint Joschka Thiel, „auch wenn man vielleicht einen Nebenjob in den Medien machen möchte. Überhaupt sind die Praxisseminare eine gute Sache. Da kann man Leute aus der Berufswelt treffen und bekommt Informationen aus erster Hand.“

Wer Lust hat, bei TV.RUB mitzumachen, ist willkommen – auch ohne Vorkenntnisse. „Wir haben ja auch ohne Vorkenntnisse angefangen“, ermutigt Joschka Thiel Interessenten. „Ich hoffe jedenfalls, dass TV.RUB weitergeht!“ *md*

## EDITORIAL: VONEINANDER LERNEN

Die Qualität von Lehre und Studium beständig weiterzuentwickeln, ist ein gemeinsames Anliegen aller an der Ruhr-Universität für die Lehre Verantwortlichen. Dies hat sich vor dem Hintergrund der Studierendenproteste erneut gezeigt.

Im Sinne des universitas-Gedankens haben alle an der Lehre Beteiligten den Entwicklungsprozess konstruktiv mitgestaltet. Diejenigen, die die Lehre ganz konkret vor Ort verantworten, haben in den Fakultäten ihre Studiengänge kritisch reflektiert, teilweise auch Gesprächsrunden mit verschiedenen Akteuren durchgeführt und erste Selbstverpflichtungen formuliert. Studiengangspezifisch haben sich parallel dazu studentische Arbeitsgruppen formiert, die über die Fachschaften organisiert wurden. Daraus gingen Veränderungsvorschläge zu einigen Studiengängen hervor. Außerdem übergaben die Studierenden dem Rektorat ihre fachübergreifenden Ergebnisse.

Eine unabhängige Perspektive auf die Lehre an der RUB hat sich im Auftrag des Rektorats die Universitätskommission für Lehre (UKL) verschafft. Auf der Basis vorliegender Akkreditierungsgutachten, der Studierendenstatistik, der Lehrberichte und der Absolventenstudie wurden alle Bachelor-Studiengänge evaluiert. Im Ergebnis hat die UKL allgemeine und studiengangspezifische Empfehlungen ebenso festgehalten wie good practices der Studienganggestaltung. Das Rektorat dankt der UKL für ihren enormen Einsatz und hat die allgemeinen Empfehlungen mittlerweile in leicht mo-

difizierter Form als verbindlich beschlossen (siehe Kasten S. 2).

Die studiengangspezifischen Empfehlungen der UKL und die Hinweise aus den studentischen Arbeitsgruppen werden im nächsten Schritt mit den Fakultäten erörtert, dem gemeinsamen Ziel folgend, in allen Bereichen ein - auch durch forschungsnahe Ansätze der Lehre - hervorragendes Studienangebot zu unterbreiten. So können Studierende an den neuesten Erkenntnissen ihres Faches partizipieren, haben den Freiraum, über den Tellerrand der eigenen Disziplin zu schauen, zeitliche Souveränität und Mitwirkungsmöglichkeiten und sie werden befähigt, sich auch in einer international ausgerichteten Arbeitswelt kompetent zu bewegen. Übrigens hat eine Vielzahl von Studiengängen dafür bereits hervorragende Voraussetzungen. Nur in sechs Fällen hat die UKL einen stärkeren Handlungsbedarf identifiziert.

Um den Prozess der Qualitätsentwicklung transparent und verbindlich zu gestalten, wird das Rektorat in diesem Semester Vereinbarungen mit jeder einzelnen Fakultät treffen und diese mit einem Zeitplan zur Umsetzung versehen. Es ist das erste Mal, dass die RUB diesen Weg für die Lehre einschlägt. Gleichzeitig wird dieses Vorgehen in die etablierten Prozesse zur Hochschulsteuerung eingebettet, damit vereinfacht und konsistent gestaltet. Ich bin zuversichtlich, dass es uns auf diese Weise gelingen wird, auch weiterhin wichtige Impulse für die Studienreformbewegung zu setzen.

Prof. Dr. Uta Wilkens, Prorektorin für Lehre

## IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum; Leiter: Dr. Josef König (v.i.S.d.P.); Redaktion: Meike Drießen, md; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, UV 3/366, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-26952, Fax: 0234/32-14136, Internet: <http://www.rub.de/pressestelle>; Layout und Satz: Stefan Weitschat; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm wirtschaftsverlag gmbh & co. Kg, maximilianstraße 9, 86150 Augsburg, Tel.: 0821/4405-0, „Neues Lernen“ erscheint als Beilage zu RUBENS, Zeitschrift der Ruhr-Universität Bochum. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Auflage: 13.200

## INFO

Das Magazin TV.RUB wird monatlich produziert und vom Lernsender NRW ausgestrahlt. Der Sender ist in Dortmund beheimatet, Partner sind die Landesmedienanstalt, die TU Dortmund und das dortige Institut für Journalistik als Chefredaktion. 13 Lehrredaktionen gibt es in NRW, die das Programm des Lernsenders gestalten, eine davon am RUB-Institut für Medienwissenschaft.

<http://tv.rub.de>  
<http://www.tv-lernsender.de>  
<http://www.lfm-nrw.de>

# GEPRÜFT UND...

## Studienreform an der RUB

Die Studienreform an der RUB geht weiter: Nach einer eingehenden Prüfung aller Bachelorstudiengänge durch Studierende, Fakultäten und Universitätskommission Lehre (UKL) ist für jeden Studiengang ein Entwicklungsprofil mit allgemeinen und fachspezifischen Empfehlungen erarbeitet worden. Die Empfehlungen sollen in Vereinbarungen zwischen Rektorat und Fakultäten festgehalten werden.

„Wir haben bewusst alle Gruppen an der Ruhr-Universität in diesen intensiven Prüfungsprozess einbezogen“, sagt Prof. Dr. Uta Wilkens, Prorektorin für Lehre. „So können wir sicher sein, die Studienreform im Sinne aller voranzutreiben.“ Zur Prüfung der Studiengänge haben die Fachschaften studentische Arbeitsgruppen gebildet, ebenso reflektierten Fakultäten selbstkritisch ihre Regelungen zu Anwesenheit und Prüfungen und formulierten vor diesem Hintergrund Selbstverpflichtungen. Darüber hinaus beauftragte das Rektorat die Uni-

versitätskommission Lehre mit der Qualitätsprüfung aller Bachelor-Studiengänge. Als Datengrundlage nutzte die UKL Akkreditierungsgutachten, die Studierendenstatistik, Lehrberichte und die Ergebnisse der Absolventenstudie.

Ergebnis der Prüfungen sind acht allgemeine Empfehlungen an die Fakultäten (s. Kasten). Die UKL hat darüber hinaus eine Reihe von Best Practice Beispielen genannt, an denen sich andere Fakultäten orientieren können. So lobte die Kommission das Beratungskonzept des Englischen Seminars, das Studierende systematisch in den verschiedenen Verlaufsstadien des Studiums anspricht, die Prüfungsorganisation im Fach Geschichte, die Gestaltung der Lehre durch studentische Eigenarbeit, integrierte Präsenz-Arbeit und forschungsorientiertes Lernen in der Sozialwissenschaft, kleine Lerngruppen im Studiengang Biochemie sowie die kollektiven Semesterabschlussgespräche zur Evaluation in der Fakultät Biologie und Biotechnologie. *md*



## EMPFEHLUNGEN DER UKL

- Reduzierung des Schwunds durch bessere Studieninformation
- Summer Universities oder Vorkurse zum Erstkontakt mit nicht in der Schule vermittelten Sprachen oder zur Verfestigung von Vorkenntnissen, z.B. in Mathematik
- Binnendifferenzierung, zielgruppenorientiertes Arbeiten und Weiterentwicklung didaktischer Ansätze zum angemessenen Umgang mit der Heterogenität der Studierenden
- Mediengestützte Angebote zum Selbstlernen als Alternative in Veranstaltungen mit Anwesenheitspflicht
- Prüfung der Anwesenheitspflicht vor dem Hintergrund der Studierbarkeit im 2-Fach-BA
- Transparentere Kommunikation der Flexibilität des Studiums im Optionalbereich (Bandbreite von 5-5-5-5-5-5 CP bis zu 20-5-5-CP bei einer Verteilung auf mindestens drei der sechs Bereiche)
- Erprobung internetgestützter Prüfungsformen in Fächern mit umfangreichen Prüfungen
- Vergleich der Ergebnisse der Lehrveranstaltungsevaluation über einen längeren Zeitraum

## WAS PASSIERT KONKRET?

### Beispiel Anglistik

Die Anglistik kommt im Urteil der UKL gut weg: Akuter Handlungsbedarf besteht nicht, befand die Kommission. Die Fachschaft hat dennoch ein fünfseitiges Positionspapier erarbeitet, das Verbesserungsvorschläge auflistet. Wie geht's weiter? Darüber sprach Meike Drießen mit Nicole Hoppe und Sina Wunderlich vom Fachschaftsrat Anglistik und mit Prof. Dr. Anette Pankratz, Geschäftsführende Direktorin des Englischen Seminars.

### Sicht der Lehrenden

Frau Prof. Pankratz, das Beratungskonzept des Englischen Seminars gehört zu den Best Practice Beispielen, die die UKL den anderen Fakultäten zur Nachahmung empfiehlt. Wie sieht das konkret aus?

Das ist mehrgleisig: Zum einen ist unser Fachstudienberater, Herr Degering, von Montag bis Donnerstag jeden Vormittag ansprechbar. Er ist gleichzeitig Modulbeauftragter und checkt, ob alle Unterlagen da sind, gerade bei Orts- und Fachwechsellern. Besonders bei Ausnahmen und kniffligen Fällen hat sich das bewährt. So gibt es eine Person als kompetenten Ansprechpartner, und die Ansichten variieren nicht von Tür zu Tür. Außerdem ist Herr Degering als Person ein Glücksfall: Er ist freundlich und zuvorkommend und auch beruhigend. Wenn jemand Panik bekommt, weil er den Überblick verloren hat, geht es ihm nach dem Besuch bei Herrn Degering immer besser!

Flankierend haben wir das Kartei- und Servicezimmer mit studentischen bzw. wissenschaftlichen Hilfskräften. Da wird auch geschaut: Sind alle Bedingungen für die Prüfungsanmeldung erfüllt? Fremdsprachenkenntnisse, Latinum? Dort kann man sich auch das Transcript of Records ausstellen lassen. Für die unkomplizierten Fälle reicht der Besuch im Servicezimmer. Dank



Prof. Anette Pankratz

Studienbeiträgen hat es auch jetzt längere Öffnungszeiten.

Der dritte Bestandteil des Beratungskonzepts ist unser Mentorenprogramm: Jeder Studierende hat im 2. und im 4. Semester ein verpflichtendes Beratungsgespräch bei einem der Lehrenden. Jeder von uns bekommt nach Alphabet fünf bis zehn Studierende zugeteilt, die er einlädt. Das Gespräch dauert ungefähr 20 Minuten, und wir gehen eine Checkliste durch, die das Servicezimmer vorbereitet. Im 2. Semester geht es vor allem um den Übergang von den Basis- zu den Aufbaumodulen, im 4. Semester um Auslandsaufenthalt und Prüfungsvorbereitung. Die Studierenden haben so einen persönlichen Mentor, den/die sie auch zwischen den Pflichtberatungsterminen immer wieder ansprechen können.

Gibt es andererseits etwas, das Sie bei anderen Fakultäten gerne „abgucken“ würden?

Da fällt mir spontan nichts ein. Ich kenne mich dazu auch in anderen Fakultäten zu wenig aus. Eine Diskussion zwischen den Fakultäten hat noch nicht richtig stattgefunden.

Die Anglistik ist im UKL-Urteil sehr gut weggekommen, trotzdem gibt es fünf Seiten Verbesserungsvorschläge von den Studierenden. Was muss in Ihren Augen am dringendsten umgesetzt werden?

Wir arbeiten gerade an der Umsetzung. Das wichtigste ist sicherlich, dass wir die Basismodulphase revidieren. Wir wollen vom 2-semesterigen Modell, in dem jede Veranstaltung nur einmal pro Jahr angeboten wird, zum 1,5-semesterigen Modell, in dem jede Veranstaltung jedes Semester angeboten wird. Die Studieninhalte müssen entschlackt werden – das hatten wir übrigens auch schon vor den Studierendenprotesten selbst festgestellt und Veränderungen geplant. Es zeigt sich auch: Wenn man das Basismodul anpasst, muss man auch die Aufbaumodule anpassen. Das beweist, dass die Studieninhalte ganz gut ineinander greifen, macht eine Reform aber auch langwieriger und komplizierter als man zunächst denkt.

Studierende, Fakultäten und UKL haben jeweils eine eigene Bewertung vorgenommen, die jetzt in konkrete Veränderungen münden. Ist das Vorgehen effizient? Wie wird es jetzt weitergehen?

Für die gesamte Uni kann ich das nicht sagen. Für die Anglistik bin ich zuversichtlich, dass wir zu einem verbesserten Bachelorstudium finden werden. Ich denke, die Forderungen der Fachschaft sind auch repräsentativ. Die Fachschaft hat ein gutes Ohr für die Studierenden, das Positionspapier ist das Resultat einer Klausurtagung und steht auf einer breiten Basis. Studierende sind auch eingebunden in der Reformkommission und allen weiteren Gremien des Englischen Seminars.

Bei der Evaluation meiner Lehrveranstaltungen habe ich auch den Durchschnittswert der Fakultät für Philologie insgesamt gesehen. Der bewegte sich im 2er-Bereich, auch kein schlechtes Zeichen.



Nicole Hoppe, Christina Rechenberger und Sina Wunderlich

### Sicht der Studierenden

Frau Hoppe, Frau Wunderlich, das Beratungskonzept der Anglistik wurde von der UKL sehr gelobt und als Best Practice Beispiel anderen zur Nachahmung empfohlen. Sind Sie damit zufrieden?

Was das Beratungskonzept angeht, sind wir sehr zufrieden. Was vor allem an der Person von Herrn Degering liegt – er ist wirklich eine gute Seele, er nimmt sich Zeit und versucht immer einen Weg zu finden. Er macht im Notfall sogar Atemübungen mit einem zur Entspannung – ein Herz von einem Menschen.

Auch die obligatorische Beratung im 2. und 4. Semester ist hilfreich. Außer natürlich wenn die Dozenten noch neu sind, dann gibt es auch schon mal falsche Informati-

onen. Das ist aber nicht die Regel. Die Fachschaft steht übrigens auch zur Beratung zur Verfügung, unsere Tür ist immer offen. Unsere Beratung ist aber ohne Gewähr.

Kennen Sie Ihrerseits gute Beispiele aus anderen Bereichen, die die Anglistik sich „abgucken“ sollte?

Englisch ist ja nicht vergleichbar mit anderen Sprachen wie Spanisch, wo man die Sprache erst lernen muss. Daher kann man sich daran nicht orientieren.

Die von der UKL auch gelobte Prüfungsorganisation in Geschichte finden wir gar nicht so gut. Bei uns sind die Prüfungen weniger modularisiert, dadurch haben wir mehr Wahlfreiheit, was wir gut finden. An diesem „Best-Practice-Beispiel“ würden wir uns daher auch nicht gerne orientieren. Im Gegenteil: Unseres Wissens wollen die Historiker ihre Regelungen auch lockern.

Obwohl die Anglistik in der Beurteilung der UKL gut weggekommen, gibt es ein fünfseitiges Positionspapier der Fachschaft mit Verbesserungsvorschlägen. Was müsste Ihrer Ansicht nach am dringendsten umgesetzt werden?

Was am dringendsten ist, kann man schwer sagen – wir haben ja zusammen mit anderen Fachschaften ein komplett neues Konzept für das Bachelor-Studium entworfen, und das auch schon vor dem Positionspapier. Besonders wichtig sind zum Beispiel zentrale Klausurschlüssel. Es kann nicht sein, dass ein Student die Übersetzungsklausur besteht und ein anderer mit genau derselben Übersetzung durchfällt, weil der Dozent des einen sie gut findet und der des anderen nicht. Es muss auch sichergestellt werden, dass man für eine bestimmte Anzahl Credit Points immer dieselbe Leistung bringen muss.

Auch ist wichtig, dass die Anerkennung von Leistungsnachweisen aus dem Ausland oder in anderen Unis verbindlich festgelegt wird. So lange Herr Degering das macht, läuft das, aber es muss sicher sein, dass es auch noch funktioniert, falls er mal nicht mehr da ist.

Wir wünschen uns auch, dass Angebote wie RUBCast besser angenommen werden,

mit denen man Vorlesungen später noch online hören kann.

Dann muss die Anwesenheitspflicht abgeschafft werden. Die didaktische Weiterbildung der Dozenten muss gesichert werden. Und die Latinumpflicht für Lehramtsstudenten muss abgeschafft werden. Das ist zwar Sache der Kultusministerkonferenz, aber wir wollen, dass sich die RUB dafür einsetzt, dass diese Pflicht abgeschafft wird. Wir kennen so viele, die wegen des Latinums ihr Studium abbrechen oder in andere Bundesländer wie Niedersachsen wechseln, wo das Latinum nicht Pflicht ist. Wir finden, es gibt keine Rechtfertigung für diese Pflicht. Und die Kurse sind mit 250 Leuten viel zu groß. Es ist reiner Frontalunterricht, die Durchfallquoten sind zu hoch, die Motivation fehlt.

Stoßen Ihre Forderungen in der Anglistik auf offene Ohren?

Teils teils. Manche Dozenten finden es gut, dass wir uns engagieren, von manchen kommt auch Widerstand. Unser Positionspapier wird erst diskutiert werden, wenn wir es bis ins Detail ausformuliert haben. Wir haben den Eindruck, dass sich da an Kleinigkeiten festgehalten wird, um Zeit zu gewinnen.

Dass die Anwesenheitspflicht immer noch besteht, ist besonders ärgerlich. Die Dozenten haben mehrheitlich für die Anwesenheitspflicht gestimmt, die Diskussion darüber wird abgeblockt. Dabei wären die Hörsäle vor der Pflicht auch voll. Wer seine Veranstaltung interessant gestaltet, braucht nicht zu befürchten, alleine im Hörsaal zu stehen.

Wie wird es nach der studentischen Kritik, der UKL-Bewertung und der fakultäts-internen Selbstkritik jetzt weitergehen? War das Vorgehen effizient?

Das kann man jetzt noch gar nicht sagen. Die Gespräche mit dem Rektorat fangen jetzt erst an. Es wird sich zeigen, wie offen die Fakultäten und das Rektorat sind – die Umsetzung entscheidet. Wir sind gespannt wie es weitergeht.

Info: Das Papier der Fachschaft steht im Internet: <http://www.fr-anglistik.de/>



Claudia Tosch im „Glaskasten“ am Eingang der Bibliotheken.

## RUMOREN IM BAUCH

### Bibliotheken vereint

Im Bauch des Gebäudes GA rumort es kräftig: Es wird gehämmert, gebohrt und gestrichen, denn fünf Fachbereichsbibliotheken versehen künftig ihren Aufsichtsdienst gemeinsam. Wer Bücher zur Erziehungswissenschaft, Philosophie, Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte sucht, wird bald durch ein- und denselben Eingang gehen, es gibt nämlich nur noch einen, und zwar auf der dritten Etage. Das hat viele Vorteile, der augenscheinlichste ist: Die Öffnungszeiten können verlängert werden, weil das Personal nur noch einen Ausgang besetzen muss.

Gleich ins Auge fällt auch der neu gestaltete Eingangsbereich. Hier wurde eine Glasabtrennung zur Bibliothek eingebaut, damit bei allem Betrieb in der Bibliothek trotzdem Ruhe herrscht. Neuer Teppich bringt im Eingangsbereich mehr Helligkeit, neue Möbel kommen noch, ebenso eine Buchsicherungsanlage. „Die steht jetzt schon auf Etage 5 und wird nur umgebaut“, erklärt Bibliothekarin Claudia Tosch. „Da wir das schon lange wissen, haben wir auch schon vor zwei Jahren angefangen, unsere Bücher mit entsprechenden Sicherungen auszustatten.“ 600.000 Bücher stehen in den vereinigten Bibliotheken. Der Schwund, den es natürlich immer gibt, rührt aber wahrscheinlich überwiegend gar nicht von Diebstählen her, sondern von falschen Einsortierungen. „Wenn einer ein Buch genutzt hat und es dann statt im Jahr 1780 im Jahr 1880 einsortiert – unsere Signaturen in der Philosophie richten sich nach dem Geburtsjahr des Verfassers –, dann ist es für alle anderen Benutzer verschollen“, verdeutlicht Claudia Tosch, die hofft, dass nach der Zusammenlegung nicht noch mehr Bücher womöglich zwischen den Etagen hin- und her wandern. Appell an alle Nutzer: Sorgfältig hinschauen, damit auch der Nächste noch findet, was er sucht.

Zu den Renovierungsarbeiten, die im Sommer endgültig abgeschlossen sein sollen, gehört auch noch der Anstrich der innenliegenden Treppenhäuser, die die einzelnen Etagen miteinander verbinden. Rollstuhlfahrer werden künftig von einem Bibliotheksmitarbeiter im Aufzug zu den anderen Etagen begleitet und durch die dortigen Türen ein- und ausgelassen. Darüber hinaus gab es neue Brandschutztüren, die den aktuellen Vorschriften genügen. Der Brandschutz übrigens sprach übrigens dagegen, gleich alle Bibliotheken im GA zusammenzulegen: Dann wäre es im Inneren von Etage 1 bis 7 durchgehend eine Bibliothek gewesen. md



Klaus Sippelmann verkauft bodo im Hannibal-Einkaufszentrum. Niklas Poll (l.) bittet Passanten zur Umfrage.

## MIT MUFFINS IN DEN SUPERMARKT

### Projektseminar: Wiwis arbeiten mit bodo e.V. zusammen

Klaus Sippelmann hat sich mit Klappstuhl im Eingang des Real-Supermarkts im Hannibal-Einkaufszentrum in Bochum eingerichtet. Seit zwei, drei Jahren verkauft er hier das Straßenmagazin bodo. „Ich glaube, die meisten Käufer kennen bodo schon, entweder, weil sie schon lange Leser sind, oder aus dem Fernsehen oder Radio“, vermutet er. Heute hat er Besuch, der diese Vermutungen auf eine empirisch gesicherte Basis stellen will: Niklas Poll und Michael Sturm studieren Wirtschaftswissenschaft und schreiben ihre Diplomarbeiten am Lehrstuhl für Marketing über das Kaufverhalten potentieller bodo-Leser.

Anstoß zu ihren Diplomarbeiten hat ein Seminar im Wintersemester gegeben. „Darin haben die Studierenden ein praxisbezogenes Forschungsprojekt von der Konzeption bis zur Auswertung durchgeführt“, erläutert Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Jan Wieseke. „Dazu gehört es, Fragestellungen zu entwickeln, Hypothesen aufzustellen, Daten zu erheben und mit statistischen Methoden auszuwerten und weiterzuverarbeiten, bis man schließlich seine Hypothese annehmen oder ablehnen kann.“ Solche Projekte können in vielen Branchen entstehen, diesmal war es, dank Kooperation mit bodo, im Non-Profit-Bereich.

Warum kaufen Menschen bodo oder eben nicht? Welche Leute kaufen das Heft? Wie

fühlen sich die Verkäufer und wie werden sie wahrgenommen? Diese und viele andere Fragen wollten geklärt werden, letztlich auch um bodo zu helfen, den Erfolg zu steigern. „Für die Teilnehmer bringt so ein Projekt unwahrscheinlich viel“, sagt Jan Wieseke. „Sie lernen nicht nur den Umgang mit den Zahlen, sondern erwerben auch qualitative Kenntnisse, die man am Schreibtisch gar nicht gewinnen kann.“

Zum Beispiel lernt man, sich zu überwinden und Menschen anzusprechen. Niklas und Michael wollen für ihre Diplomarbeiten nochmal zehn bodo-Käufer und zehn Nicht-Käufer befragen, Klaus Sippelmann haben sie auch schon mit einem Fragebogen versorgt. Die meisten Passanten winkten genervt ab oder eilen gleich weiter, nur wenige lassen sich überreden, an der Umfrage teilzunehmen, und das obwohl Michael und seine Freundin Maria Wember morgens extra noch Muffins gebacken haben, die sie verschenken. Sieben Minuten dauert es ungefähr, den Fragebogen auszufüllen. „Am günstigsten sind, glaube ich, Männer Mitte 30, die alleine unterwegs sind“, meint Niklas Poll. Ist einer stehen geblieben, sind die Chancen gut, dass auch andere mitmachen.

Die Testpersonen beantworten Fragen zu ihrer Einkommenssituation, zu ihrer Ausbildung, zu ihrer Motivation, bodo zu

kaufen, zu ihrer Einstellung gegenüber anderen Menschen, zu ihrem Einfühlungsvermögen und vielem anderen. Schon aus der ersten Auswertung des Fragebogens, der im Seminar entwickelt wurde, ergaben sich nützliche Informationen für die bodo-Macher. „Ob jemand bodo kauft oder nicht, hängt vom Alter und vom Einkommen ab, aber auch von psychischen Merkmalen, der Identifikation mit der Zeitschrift, Empathie oder auch Schuldgefühlen beim Nicht-Kauf“, erklärt Sven Mikolon, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl arbeitet und zum Thema Vorurteile im Marketing forscht. Wichtigste Kaufhindernisse sind Vorurteile gegenüber dem Verkäufer und allgemein gegenüber Menschen in sozial schwierigen Situationen. „Vielleicht will auch deswegen keiner einen Muffin haben“, mutmaßt Michael Sturm, „wahrscheinlich vermuten manche Leute da hygienische Probleme.“ Für die bodo-Macher war das wichtigste Ergebnis der Umfrage der Beleg, dass die Verkäufer Vorbehalte ihnen gegenüber spüren und dadurch gestresst sind. „Dabei werden sie durch die Kunden besser wahrgenommen als sie selbst denken“, sagt Bastian Pütter, Leiter der bodo-Redaktion. Künftig will der bodo e.V. daher vor allem neue Verkäufer besser unterstützen. „Wir sagen ihnen: Seid selbstbewusst – Ihr habt ein gutes Produkt zu bieten.“

„Durch die Kooperation mit dem Straßenmagazin bekommt das Projektseminar auch noch eine ethische Komponente“, freut sich Wieseke. „Außerdem ist so ein Seminar die beste Vorbereitung auf die Forschung.“ Es stößt neue Ideen an, zum Beispiel für die Diplomarbeiten. Zudem erwerben Studierende so in der Masterphase nützliche Kenntnisse für den Berufseinstieg, sei es in der Marktforschung, sei es im Marketing-Management. „Wer ein solches Projekt schon mal selbst durchgeführt hat, der kann auch besser einschätzen, was er da an Zahlen auf den Tisch bekommt“, so Wieseke. „Und vielleicht auch erkennen, wo die Zahlen vielleicht täuschen“, ergänzt Sven Mikolon.

Bei so viel Lob wundert es nicht, dass das Beispiel Schule macht. Der Marketing-Lehrstuhl bietet jedes Semester ähnliche Seminare an, im Sommer u.a. in Kooperation mit fifty-fifty, dem Straßenmagazin für Düsseldorf, Duisburg und Gelsenkirchen, sowie mit einer Bank. Andere Lehrstühle ziehen nach. Es geht dabei auch darum, die Lehre an der RUB attraktiv zu machen – die Konkurrenz ist groß. Die Begeisterung der Studierenden aber auch, selbst wenn so ein Projekt mit viel Aufwand verbunden ist, was bei einigen auch Murren erzeugte. „Deswegen haben wir jetzt auch ein großes Modul mit entsprechender Kreditierung daraus gemacht“, sagt Prof. Wieseke. So hat auch er durchs Seminar dazu gelernt.

Die Muffins übrigens haben ihre Abnehmer am Ende doch noch gefunden: Ein Befragter griff schließlich noch zu, über den Rest freuten sich Klaus Sippelmann und sein Bekannter. Drei Stunden dauerte es, die 20 Freiwilligen in Bochum zu finden. Zwei Tage später ging es dann in Dortmund weiter. md

### INFO

Bodo, das Straßenmagazin, herausgegeben vom Verein bodo e.V., erscheint monatlich mit einer Auflage von 11.000 Exemplaren und wird in Bochum und Dortmund zum Preis von 1,80 Euro verkauft, die Hälfte davon erhält der Verkäufer. Die Kooperation zwischen dem Marketing-Lehrstuhl und Bodo kam über eine Zusammenarbeit der studentischen Initiative SIFE (students in free enterprise) mit dem bodo e.V. zustande. Prof. Wieseke ist Fakultätsberater von SIFE.

## VON ENGLISCH BIS EXOTISCH

### Mehr Sprachkurse dank Studienbeiträgen

Schwedisch, Arabisch, Italienisch, oder vielleicht Englisch, der Klassiker? Was es auch sein soll, für allerhand Sprachen gibt es Angebote im Zentrum für Fremdsprachenausbildung der RUB (ZFA). „Unser Ziel ist es, den Studierenden nicht nur Angebote zu machen, in denen sie sprachliche Kompetenzen für ihr Studium erlangen können, sondern auch für ihre Zukunft, also für den Beruf“, sagt Nicola Heimann-Bernoussi, Bereichsleiterin Curriculumentwicklung.

Viele Studierende belegen Kurse über den Optionalbereich, andere als Wahlpflichtveranstaltungen, wieder andere kommen aus ganz freien Stücken. Wichtig ist für fast alle, sich anfangs richtig einstufen zu lassen. „Das gehört zu unseren qualitätssichernden Maßnahmen“, so Nicola Heimann-Bernoussi. In „großen“ Sprachen mit sehr vielen Teilnehmern finden professionelle Einstufungstests im großen Rahmen statt, z.B. in Englisch und Französisch, in anderen Sprachen wird in der ersten Kursstunde getestet.

### 50 Kurse mehr

Im Angebot, das rund 180 Kurse umfasst, sind sowohl allgemeinsprachliche Kurse, die sich an alle Fakultäten richten, als auch fachsprachenorientierte Kurse, die ebenfalls allen offenstehen, und Fach-

sprachkurse, die in Zusammenarbeit mit Fakultäten angeboten werden. Stark vertreten sind die Wirtschaftswissenschaften, auch die Mediziner sind aufgrund einer studentischen Initiative dabei, und für



Arabisch ist nur eine von vielen Sprachen, die im ZFA gelehrt werden.

Physiker gibt es einen Spezialkurs (s. Bericht in Rubens 140). „Die Kooperation mit den Fakultäten hat eigentlich erst mit Einführung der Studienbeiträge richtig begonnen“, sagt Nicola Heimann-Bernoussi. Das Angebot hat sich dadurch um etwa 50 Kurse vergrößert.

### Rechtzeitig absagen

Inzwischen sind allerdings die Kapazitäten erschöpft. „Wir haben leider keine eigenen Seminarräume und müssen uns mit allen Fakultäten arrangieren, die das Vorrecht bei der Raumbuchung haben“, erklärt Jennifer Wenderoth, zuständig für Verwaltungsangelegenheiten. „Außerdem betreuen wir inzwischen rund 100 Lehrbeauftragte – mehr können wir zurzeit nicht bewerkstelligen.“ Zur Betreuung gehört nicht nur die Einarbeitung neuer Kollegen, sondern auch wiederum die Qualitätssicherung. Fortbildungen sind selbstverständlich, bei jedem Dozenten finden außerdem Hospitationen statt. Auch werden alle Kurse evaluiert, damit das Niveau der Kurse, die sich alle an dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen orientieren, in verschiedenen Sprachen auf derselben Stufe vergleichbar ist.

Der Ansturm der Studierenden kann trotz der eingeschränkten Kapazitäten über-

wiegend in Kursen untergebracht werden. Zwar bewerben sich pro Semester über 5.000 Studierende auf rund 3.500 Plätze. Da aber viele, die einen Platz bekommen haben, dann doch nicht am Kurs teilnehmen, bestehen gute Chancen, über Wartelisten in den Wunschkurs zu kommen. „Einfacher wäre es allerdings für alle, wenn sich Leute, die einen Platz bekommen haben, den sie dann doch nicht brauchen, frühzeitig wieder abmelden würden, aber leider machen das die wenigsten“, sagt Jennifer Wenderoth. Bis zum zweiten Nachrück gehen dann schon mal zwei Wochen ins Land, in denen man natürlich auch Unterricht verpasst. Wenn es gar nicht klappt mit dem Platz oder auch zusätzlich, können sich Studierende z.B. Tandempartner suchen, um in der Wartezeit aufs nächste Semester nicht untätig zu sein für die Fremdsprache. Den wechselnden Bedürfnissen der Fakultäten und Studierenden versucht das ZFA möglichst nachzukommen – was nicht immer einfach ist. „Nachdem wir zum Beispiel lange nur wenige Norwegisch-Interessenten hatten, haben wir jetzt plötzlich so eine große Nachfrage, dass wir zwei parallele Kurse eingerichtet haben“, sagt Jennifer Wenderoth. „Da spielen auch Moden eine Rolle, und vielleicht die Medien, die über das bessere Schulsystem und die Berufschancen in nordischen Ländern berichten.“ md

Foto: Steffen  
Mathe ist für viele Studienanfänger ein rotes Tuch.

## KNACKPUNKT MATHE UND GUTE INGENIEURE

### Erfolg in zwei Wettbewerben

Zwei Erfolge in einer Woche konnte die Ruhr-Universität für die Lehre feiern: Rund eine halbe Million Euro erhält sie im Rahmen der gemeinsamen Initiative „Bologna – Zukunft der Lehre“ von der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung für ein Forschungs- und Dienstleistungszentrum, mit dem Forscher der Universitäten Bochum, Aachen und Dortmund die Ausbildung von Ingenieuren in Deutschland und Europa verbessern wollen. 260.000 Euro gibt es für das Projekt MP2 – Mathe/Plus/Praxis, das Studienanfänger mit Schwierigkeiten in Mathematik den Start erleichtern soll. Das Projekt gehört zu den Siegern des Wettbewerbs „Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT-Absolventen“ des Stifterverbands der deutschen Wissenschaft und der Heinz Nixdorf Stiftung.

### TeachING-LearnING.EU

Ziel des Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für das Lehren und Lernen in den Ingenieurwissenschaften „TeachING-LearnING.EU“ ist es, die Studienbedingungen in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zu verbessern und den Studierenden neben der fachlichen Kompetenz mehr überfachliche Kenntnisse und eine größere soziale Kompetenz mitzugeben. Forschung ist unter anderem geplant auf den Feldern Studieneingangstests, Studienbeginn, Lehr-Lern-Konzepte, Prüfungsformate und Gestaltung von Großveranstaltungen mit mehr als 700 Studierenden. Neue Erkenntnisse der fachbezogenen Hochschuldidaktik in (Lehr-)Projekten sollen erprobt und weiterentwickelt werden. Neue Konzepte sollen die Abbrecherquoten in den Ingenieurstudiengängen senken. Dienstleistungen des Zentrums sind zum Beispiel hochschuldidaktische Weiterbildung für Lehrende, ein Förderfonds für innovative Lehrprojekte und ein Promotionskolleg. Besonders wichtig ist den

beteiligten Hochschulen die Verzahnung von Forschung und Lehre: „Nur durch exzellente Forschung ist eine exzellente Lehre möglich, und die Forschung profitiert von optimal ausgebildeten Studierenden“, sagte Prof. Dr. Marcus Petermann vom Lehrstuhl für Feststoffverfahrenstechnik, Fakultät für Maschinenbau der RUB.

### Schlüsselfach Mathe

Der erfolgreiche Antrag der RUB im MINT-Wettbewerb baut auf der Schlüsselstellung der Mathematik auf und richtet sich an zwei Gruppen von Studierenden: Studienanfänger, die noch keine Lernstrategien für ein erfolgreiches Studium entwickelt haben, erhalten im Programm MatherPlus eine strukturierte Begleitung. Studierende, deren Motivation abnimmt, weil ihnen der Anwendungsbezug fehlt, erhalten im Programm Mathe2Praxis die Möglichkeit, auf Basis ihrer neuen Kenntnisse in der Höheren Mathematik Praxisfragen aus dem Ingenieurwesen zu lösen.

Das neue Projekt baut auf bewährten Strukturen auf: Maßgeblich beteiligt ist das Servicezentrum Mathematik und Anwendungen der Fakultät für Mathematik. Das Servicezentrum trägt die Verantwortung für die mathematische Grundausbildung aller Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Psychologie. Die Lehrinhalte werden mit den Fakultäten abgestimmt. Das Servicezentrum betreibt u.a. ein Helpdesk: Hier finden Studierende jeden Tag Mitarbeiter, die bei konkreten Schwierigkeiten helfen können. Darüber hinaus bietet das Servicezentrum gemeinsam mit der Stabsstelle Interne Fortbildung und Beratung spezielle Qualifizierungsangebote für Mitarbeiter und Übungsgruppenleiter an. Am Projekt beteiligt ist auch die Stabsstelle eLearning, die mit technischem Know-how und Ressourcen helfen wird, begleitende Online-Angebote zu entwickeln. *md*

## NEUE RÄUME ENTDECKEN

### „lehrreich“-prämiertes Seminar tourte auf dem Campus

Die Entfernung zwischen Physik und Philosophie ist ein Katzensprung. Diese Überzeugung brachte Pascal Scheffels auf die Idee, ein übergreifendes Seminar anzubieten, offen für alle Fächer und gestaltet von Dozenten verschiedener Fakultäten. Da in der RUB die räumliche Entfernung zwischen allen Fächern genauso klein ist, wurde der Plan schnell konkret. Da er auch Anklang bei der Jury im Wettbewerb „lehrreich“ fand, konnte das Seminar im Wintersemester 2009/10 starten.

„Die Dozenten waren begeistert von der Idee und wollten das schon immer mal machen, hatten nur keine Zeit für die Organisation. Da habe ich offene Türen eingerannt“, erzählt Pascal Scheffels. Fünf Fachvertreter gewann er für das Projekt, aus der Phy-

sik, der Mathematik, der Philosophie, der evangelischen und der katholischen Theologie. Als Thema wählten sie „Raum und Zeit“. Konsequenterweise sollte das Seminar auch immer in verschiedenen Räumen stattfinden. „Diese wechselnden Orte waren nicht ganz so einfach zu bewerkstelligen“, berichtet Mareike Josting, die als studentische Hilfskraft das Projekt unterstützte, „vor allem, weil wir oft recht kurzfristig Räume buchen mussten.“

### Leidenschaftliche Debatte

Geklappt es trotzdem, und erhellend war es auch. Die Themen, die behandelt wurden, reichten von „Was ist eigentlich ein sakraler Raum?“ über „Erdräumvermessung der

Foto: Dieter Schütz, pixelio.de  
Mathe ist wohl was für Mädchen.

## NIX FÜR MÄDCHEN

### „lehrreich“-prämiertes Seminar mit Unterrichtsbeobachtung in Schulen

Mathe ist doch nichts für Mädchen – die können besser Sprachen. Dieses Vorurteil hat vielleicht der einen oder anderen schon die richtige Studien- und Berufswahl vereitelt. Mädchen in MINT-Fächern – also Mathe, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – standen daher im Mittelpunkt des im Wettbewerb „lehrreich“ prämierten Seminars, das Heike Hunneshagen, Julia Lorke und Kathrin Vogler entwickelt haben.

15 Teilnehmerinnen und – Überraschung: auch Teilnehmer meldeten sich an. Im theoretischen Teil des Seminars befassten sich die Bachelor-Studierenden eingehend mit Studien, die das Thema Gender und Schule behandelten. Julia Lorke, Heike Hunneshagen und Adrian Russek, an der RUB alle mit Schüler/innen-Projekten befasst, leiteten sie dabei an, als Gäste hatten sie außerdem Prof. Dr. Katrin Sommer, Didaktik der Chemie, Manfred Rotermond vom Zentrum für Lehrerbildung, Ruth Kersting, Didaktik der Geographie sowie Prof. Dr. Ingelore Mammes (Paderborn) und Dr. Markus Prechtel (Siegen) eingeladen, bekannte Spezialisten auf dem Gebiet Unterrichtsforschung und Bildungsgerechtigkeit.

In den Semesterferien ging es dann in die Praxis. Je zu zweit oder zu dritt starteten die Studierenden ins Schulpraktikum, ausgestattet mit Beobachtungsbögen für den Unterricht, die sie zusammen entwickelt hatten: Sechs Wochen à 15 Stunden verbrachten sie in Schulen, die sie selbst wählen konnten. Alle Schulformen waren dabei, von der Grundschule über Gesamt- und Realschule, Gymnasien bis hin zur Rudolf-Steiner-Schule, einer privaten Waldorfschule.

Letztere stellte die Beobachter durch ihr Unterrichtskonzept vor die Herausforderung, Mathe- und Naturwissenschaftsunterricht überhaupt als solchen zu definieren. „In der Waldorf-Schule werden diese Fächer gemeinsam mit Sprache unterrichtet, da sind die Grenzen fließend“, berichtet Holger. Letztlich konnten er und sein Kompagnon Philipp aber feststellen: Junge

melden sich tatsächlich mehr. Was aber vielleicht gar nicht damit zu tun hat, dass sie besser sind: Sie sind einfach lauter. „Mädchen leiden unter der Unruhe in der Klasse“, meinen die beiden.

### Krach stört Mädchen

Ähnliches haben auch andere festgestellt, etwa Marcel, Jennifer und Jacqueline, die eine Realschule in Wattenscheid-Höntrop besucht haben. „Stören buttert Mädchen unter“, lautet ihre Bilanz. Sie haben zusätzlich zur Unterrichtsbeobachtung auch Schülerinnen und Schüler selbst befragt und deren Angaben mit denen der Lehrer und den Noten abgeglichen. „Die Noten sind bei beiden Geschlechtern ungefähr gleich“, haben sie festgestellt, „aber Jungen werten ihre eigenen Leistungen in der Befragung eher auf und Mädchen ihre ab.“

Trauen sich Mädchen also einfach weniger zu? Hinweise darauf gibt es. So haben Tatjana und Maximilian bei ihrem Besuch des Gladbecker Heisenberg-Gymnasiums festgestellt, dass sich Jungen im Naturwissenschaftsunterricht zwar wesentlich häufiger melden, Mädchen aber mehr richtige Antworten geben. „Die Jungs denken sich wahrscheinlich: einfach mal versuchen, und Mädchen melden sich nur, wenn sie sich ihrer Antwort sicher sind“, schätzen die Beobachter. In den abiturrelevanten Oberstufenklassen nimmt dieser Effekt anscheinend sogar noch zu.

Jede Menge hängt auf alle Fälle von der Lehrperson ab. Hat er oder sie die Klasse im Griff, wird nicht so viel gestört. Nimmt er oder sie auch mal die dran, die sich nicht melden, und achtet dabei auf eine gleichmäßige Geschlechterverteilung, kommen Mädchen und Jungen gleichermaßen zu Wort. „Den meisten Lehrern ist das auch durchaus bewusst und sie versuchen, der Ungleichverteilung entgegenzuwirken“, meint Marcel.

Allerdings gab es auch Negativ-Beispiele. Sibel und Simone können sich bei ihrem Be-

richt über ihre leidvollen Erfahrungen an ihrer Schule nur in den Galgenhumor retten. Während es bei einem Lehrer drunter und drüber ging, man nicht davon reden konnte, dass sich überhaupt jemand meldete und ein hinten sitzender Beobachter darüber hinaus nichts sehen konnte, weil die Schüler ständig standen, führte eine andere Lehrerin ein so strenges Regime, dass sich immer alle meldeten, weil sie garantiert denjenigen aufrief, der es nicht tat. „Da kann man schon von Angst reden“, meint Simone. „Solche Erfahrungen sind aber auch nicht schlecht – die schlechten Beispiele bleiben nämlich hängen, und dann weiß man schon mal, wie man es später besser nicht macht“, sagt Betreuerin Kathrin Vogler.

### Forscherträume

Und was kam heraus unterm Strich? Ein Gender-Effekt ist schon feststellbar, aber er ist nicht besonders stark ausgeprägt und kann durch den Lehrer oder die Lehrerin ausgeglichen werden. Und außerdem provozierte das Projekt wie so viele vor allem neue Fragen. „Man müsste viel größere Stichproben beobachten“, sagen die einen. „Man müsste die Schüler über viel längere Zeit beobachten...“, träumen andere – und stimmen damit in den Chor der Forscher ein, die ein Lied davon singen können, wie das Ergebnis der einen Studie praktisch schon die nächste unumgänglich macht.

Erste Forschungserfahrungen waren also inklusive. Und erste Praxiserfahrungen auch: Viele haben im Praktikum das erste Mal selbst unterrichtet und konnten ihren Berufswunsch auf die Probe stellen. So fällt die Bilanz bei allen positiv aus, übrigens auch bei den männlichen Teilnehmern: „Ich hatte zwar am Anfang Vorbehalte, aber es war ein richtig gutes Seminar“, sagt Marcel, der Geschichte und Germanistik studiert. „Man gewinnt einen neuen Blick auf die Thematik. Und ich habe das erste Mal vor einer Klasse gestanden – das war richtig gut. Lehrer werden will ich immer noch.“ *md*

tischen Grundlagen kennen. Und da das Seminar im Optionalbereich angeboten wurde, waren sie deutlich in der Überzahl. „Die Naturwissenschaftler studieren häufiger im Ein-Fach-Bachelor, da muss man nur wenige Kurse im Optionalbereich belegen“, erklärt sich Mareike Josting dieses Phänomen. Nur zwei der rund zwanzig Teilnehmer kamen aus den Naturwissenschaften, alle anderen waren Geisteswissenschaftler.

### Siegel gespiegelt

Alle bescheinigen dem Format großes Potential. „Es sind genug Fragen da, die Fächergrenzen überschreiten, und Hinterfragen und Reflexion muss im Studium sein“, sagt Pascal Scheffels. „Nicht zuletzt spiegelt sich dieser Gedanke und Wunsch nach dem Austausch der Wissenschaften im Siegel mit dem Brüderpaar Prometheus und Epimetheus im Siegel der RUB wider.“ Als vorteilhaft stellte sich auch die Art der

Leistungserbringung heraus: Durch die Essays musste sich jeder einzelne auch mit den unbekanntem Disziplinen auseinandersetzen und konnte sich so weit wie möglich einarbeiten. Die Referate ließen einen lockeren Umgang mit den „fremden“ Themen zu, als es durch eine Klausur möglich gewesen wäre. Kritisiert wurde die Anzahl der vertretenen Fachbereiche: Das Thema hätte noch weitere Fachrichtungen wie Geographie, Informatik und Linguistik zugelassen. Einige waren auch der Ansicht, vier Semesterwochenstunden wären besser gewesen als zwei.

Da sich der Mittelaufwand in Grenzen hält, ist das Konzept leicht auf andere Fachbereiche übertragbar. Als Abschluss des „lehrreich“-Seminars soll es noch eine Veröffentlichung der zu Hausarbeiten ausgearbeiteten studentischen Referate geben, außerdem gibt es einen Film, so dass jeder Interessierte hinein schnuppern und „Neue Räume entdecken“ kann. *md*